

## Nachruf aus dem Börsenblatt von Baehring

### Der Mord an Jürgen Ponto

Ratlosigkeit, Trauer, Abscheu und Entsetzen bleiben zurück. Und Sorge um den Staat, dessen Verwundbarkeit in den Männern liegt, die ihn überstrahlen. So teuflisch wie Jürgen Ponto ist noch keiner als Opfer ausgesucht, so heimtückisch wie er noch keiner überfallen worden. Dieser Mord hat an Gemeinheit und Tragik eine neue Dimension eröffnet. Und der hat das Operationsfeld des Terrors ausgeweitet.

Dass Ponto Bankier, ein „Mann des Geldes“ gewesen ist, mag ihn für die Terrorszene anziehend gemacht haben. Aber hier liegt kaum der tiefere Grund seines Schicksals, ebenso wenig wie darin, dass eine Person, die erwarten konnte, sich in das Vertrauen des Hausherrn einschleichen zu können, in Komplizenschaft als Mörderin bereitstand.

Ein Mann ist getroffen worden, der allein kraft seiner überragenden Persönlichkeit politisch wirksam gewesen ist. Für ihn ist Politik Aufgabe an sich gewesen. Ein solcher Mann war für Anarchisten ein ernstzunehmender Gegner; er war im Grunde ernster zu nehmen als der bestellte Politiker, das heißt als der Angehörige einer Kaste, die in unserem Lande über wenig Kredit verfügt und der daher nicht zugetraut wird, sie könne ein freiheitliches Staatsbewusstsein, eine kämpferische Staatsgesinnung in der Bevölkerung wirklich begründen. Jürgen Ponto ließ diese Kraft in seiner Person spüren. Er war eine Macht im Bereich der Kräfte, denen das Grundgesetz Ordnung und Führung des Staates anvertraut ist.

Er, der in jedem Staatsamt denkbar gewesen ist, war ein Mann des Geistes, der Kultur, der Liberalität; er ist ein Mann von durchdringender Universalität, auch im Raume der Politik, gewesen. Dass er außerdem ein Mann des Geldes, Sprecher des Vorstandes der Dresdner Bank, war, hat den Hass derjenigen, die das Chaos und nichts als das Chaos wollen, in ganz besonderem Maße auf ihn lenken müssen, denn in Ponto waren die Möglichkeiten dieses Staates personifiziert, in ihm hatten sie Strahlkraft. Er ist nicht nur ein Mann großer Perspektiven gewesen, er war selber eine Perspektive dieses Staates. Das ist sein Schicksal geworden.

Höchste Gaben des Charakters waren in ihm mit überlegener Gedankenkraft und ungewöhnlicher Wesenstiefe zu einer Persönlichkeit verbunden, die ihr Amt als ein wahrhaft herrscherliches nehmen konnte. Jürgen Ponto hatte wohl keine Feinde, nur Bewunderer, und er war der Freundschaft fähig. Kontroverse Diskussionen entschied er mit einer Offenheit in der Darlegung seines Standortes, die die vollständige innere Sicherheit dieses Mannes ahnen ließ. Ausgewogenheit bildete, Präzision und Leichtigkeit des Ausdrucks formulierten sein Urteil. Er hatte auch die Fähigkeit, zu fragen. Eleganz und ein Gefühl für Repräsentation waren seiner Natur so wenig fremd wie ein nachdenklicher Humor und die Freude an der Fröhlichkeit einer guten Runde. Er ist ein warmherziger, gelassener, feinsinniger hochmusikalischer Mann gewesen, ein Mann zudem, der die Arroganz der Macht nicht gekannt hat, so sehr er Macht hatte.

Seine Distanz war niemals ohne Wärme. Er war nahbar, er öffnete sich. Das wurde sein Tod.

Jürgen Ponto ist für dieses Land und für die, denen er täglich nahegestanden hat, ein Glücksfall gewesen. Er war es insbesondere für die Dresdner Bank. Und er war es insbesondere für den wichtigen Ausschnitt der deutschen Wirtschaft, der durch die Unternehmungen gebildet wird, deren Aufsichtsräten er angehört hat. Ponto wird für die Lösung der Fragen fehlen, die auf uns - im Bereich der Mitbestimmung, der Kernenergie, der Finanzierung – zukommen. Probleme türmen sich, die Männer mit Überblick, Klarheit und Autorität erfordern. Ponto hatte das alles, und er hatte eine Verbindlichkeit seines Wesens, die gegensätzliche Standpunkte zum Ausgleich bringt. Das steht neben der Härte, zu der er fähig war, wenn es galt, seiner Führung anvertraute Unternehmungen zu stabilisieren. Beispiele dafür, auf die an anderer Stelle dieser Ausgabe eingegangen wird, weisen Ponto als Unternehmer-Bankier in des Wortes doppelter Bedeutung aus.

Männer wie er können im Universalbanksystem ihre Verwirklichung finden. Das ist ein weiterer Aspekt dieses Lebens, das sich für unsere Wirtschaft und für unser Land zu seiner vollen Bedeutung in dem Rahmen entfaltet hat, den unser Bankensystem gibt. Ponto ist ein Universalbankier in des Wortes bestem, eindrucksvollem Sinn gewesen. Auch das mag als Vermächtnis gelten, wenn einmal wieder die Fragen der Bankenordnung erörtert werden. Jürgen Ponto war ein Beispiel dafür, wie sehr eine Ordnung mit Wirksamkeit für das Ganze erfüllt werden kann.

In den acht Jahre, während deren Ponto an der Spitze der Dresdner Bank stand, hat dieses Institut zu einer neuen Identität gefunden, ist die Bank bis zu einem überall sichtbaren Grade Abdruck dieser Persönlichkeit geworden. Als Ponto, über die Rechtsabteilung in den Vorstand der Bank aufgestiegen, 1968 zu allgemeiner Überraschung zum Vorstandssprecher berufen wurde, war das Institut für ihn zunächst im Grunde kaum etwas anderes als ein Gesprächspartnerschaft. Aber genauso, wie andere sich in den Jahren, die folgten, dem Gesprächspartner Ponto nicht entziehen konnten, wie sie ihn – oft genug bald überall bereitwillig, dann glücklich akzeptierten, wie sie jedenfalls spürten, dass an diesem Mann nicht vorbeizukommen war, so hat er auch die Bank gewonnen. Und damit ist sie gewachsen. Ponto war kein Antreiber, Führung ist für ihn Überzeugen gewesen, und Freiräume geben für Initiativen. Die Dresdner Bank ist in ihrem heutigen Selbstverständnis, in dem Bild, das Industrie und Öffentlichkeit von ihr haben, die messbare Lebensleistung des Mannes, der 53 Jahre alt geworden ist und dessen nicht messbare Lebensleistung von vielen außerhalb des Bankgewerbes noch höher als dieses große Werk veranschlagt werden mag.

Jürgen Ponto hat sterben müssen, weil er ein Mann war, der gebraucht worden ist wie kaum ein anderer.